



# Die Kirche in den ländlichen Räumen Sachsens

Dirk Martin Mütze

## Einleitung

In der Wahrnehmung vieler Menschen werden die Veränderungen, die sich auf dem Land in den vergangenen dreißig Jahren vollzogen haben, als besonders einschneidend angesehen. Es ist vor allem der demografische Wandel – der Weggang der Jungen und die Überalterung der Landbevölkerung –, der die Menschen beunruhigt. Auch in der Kirche auf dem Land zeigen sich die Folgen dieses Veränderungsprozesses. Dabei lohnt es sich, diesen Prozess einmal genauer zu analysieren, da die Wurzeln weit tiefer in die Geschichte reichen.

Dies gilt für die Gesellschaft und die Kirche des Landes gleichermaßen. Schon die Industrialisierung – auch der Landwirtschaft – im 19. Jahrhundert führte zu demografischen Veränderungen, die dann teilweise durch die großen Kriege wieder etwas relativiert worden sind. Und doch unterscheiden sich diese von den gegenwärtigen Wandlungsprozessen: Die Dörfer verlieren nicht allein Teile ihrer Bevölkerung, sie verlieren auch ihre Eigenständigkeit (Eingemeindungen), ihre Institutionen (Rathäuser, Schulen) und ihre Kommunikationszentren (Post, Bäcker, Läden, Kneipe). Die Kirche ist vielerorts die

Kirche und Pfarrhof in Kohren-Sahlis, heute Evangelisches Zentrum Ländlicher Raum Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis  
Foto: Michael Schmidt



Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens innerhalb des Freistaats Sachsen mit der regionalen Untergliederung in Kirchenbezirke, Stand 1. Januar 2019  
 © Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

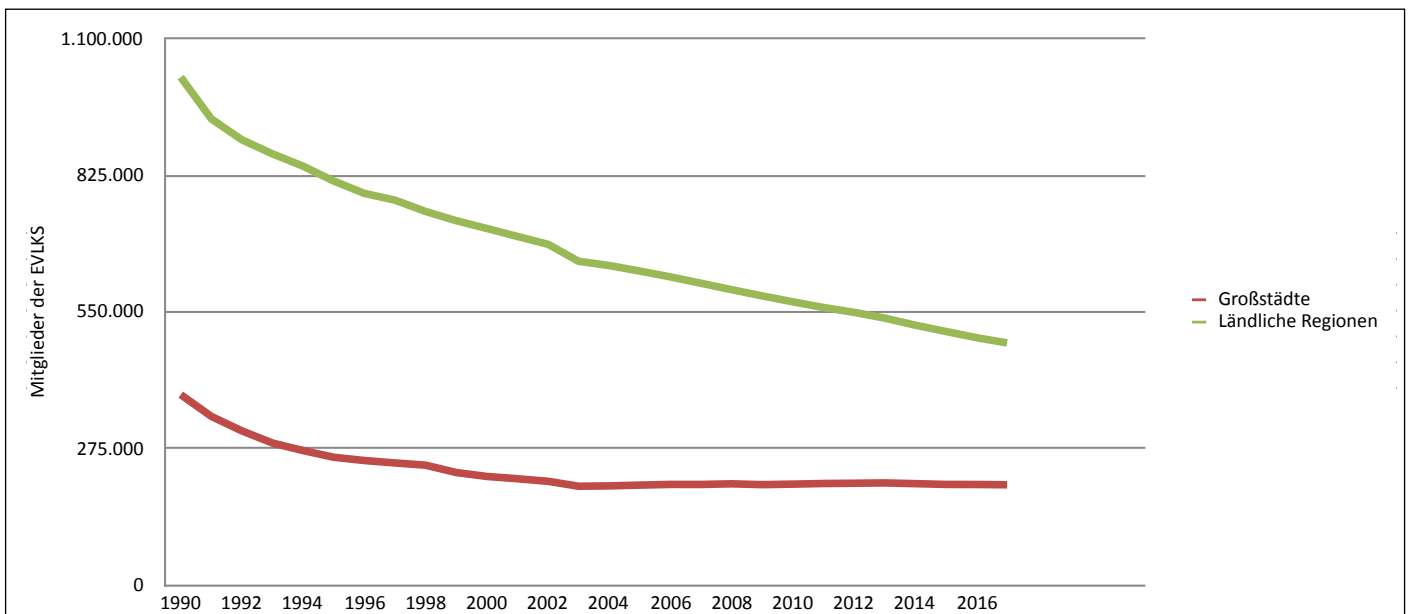
Rückgang der Mitgliederzahlen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, aufgeschlüsselt nach Großstädten und ländlichen Regionen. Auffallend ist der stärkere Mitgliederschwund im ländlichen Raum.  
 Datengrundlage: Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

letzte verbliebene öffentliche Institution. Zur Folge hatte dies, dass die Strukturanpassungsmaßnahmen, die in den letzten Jahrzehnten auch hier stattfanden, besonders kritisch wahrgenommen wurden. Doch bevor diese Themen im Einzelnen noch einmal beschrieben werden, ist es wichtig, kurz zu erläutern, was hier mit der Kirche auf dem Land bzw. im Dorf in Sachsen gemeint ist. Wenn in Politik aber auch in der Kirche die Rede von ländlichen Räumen ist, so sind damit meist die Gebiete außerhalb der Großstädte Chemnitz, Dresden und Leipzig gemeint. Das ist eine Vereinfachung, die in einigen Bereichen sicher ganz hilfreich ist; sie täuscht aber über die Vielfalt der ländlichen Räume hinweg. Zum einen ist hier auf jeden Fall noch einmal zu

unterscheiden zwischen Mittel- bzw. Kleinstädten und den Dörfern. Zum anderen – und das ist sicher noch wichtiger – spielt die geografische Lage eine ganz entscheidende Rolle für die Entwicklung der ländlichen Regionen. Dies ist auch der Grund, warum in den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskursen nicht mehr vom ländlichen Raum im Singular gesprochen wird. Zudem zeigt sich immer wieder, dass der Begriff des ländlichen Raumes fälschlicherweise für periphere bzw. strukturschwache Räume verwendet wird. Vor allem der Blick auf die prosperierenden Gemeinden in Großstadtrandlagen belehrt hier eines Besseren. All diese Differenzierungen haben sich seit dem Beginn des Jahrtausends auch im Bereich der Kirche durchgesetzt.

### Die Kirche in den ländlichen Regionen Sachsens

Wenn hier über die Kirche in den ländlichen Regionen – vor allem in den Dörfern – berichtet wird, so ist vor allem von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens die Rede, da diese mit etwa 18,5 Prozent der Gesamtbevölkerung den größten Anteil der Christen repräsentiert. Auch wenn es der Name suggeriert, so umfasst die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens nicht den gesamten Bereich des Freistaates. Im Norden der Oberlausitz und in Görlitz gehören die evangelischen Christen zur Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, und das Gebiet um Torgau ist Teil der Evangeli-



schen Kirche Mitteldeutschlands. Römisch-katholische Christen machen etwa 3,5 Prozent aus, doch ist ihre Zahl in den ländlichen Regionen deutlich geringer als in den Städten. Eine Ausnahme bilden die sorbischsprachigen Gebiete in der Oberlausitz. Hinzu kommen noch einige Freikirchen, wie beispielsweise die Herrnhuter Brüdergemeine, die Methodisten und die Baptisten, die auf dem Land – mit Ausnahme von Teilen der Lausitz, des Erzgebirges und des Vogtlandes – weit weniger verbreitet sind.

Im Folgenden soll es vor allem um die Transformationsprozesse innerhalb der sächsischen Landeskirche gehen, da diese Kirche die mitgliederstärkste auf dem Land ist.

### Strukturen und innere Entwicklung der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Die evangelische Landeskirche in Sachsen ist nach wie vor eine Kirche des Landes, denn die Mehrzahl ihrer Mitglieder lebt in den ländlichen Regionen Sachsens. Wie schon eingangs erwähnt, ist auch die Kirche den Veränderungsprozessen unterworfen, die auch die übrige Gesellschaft bestimmen, und das sind, in Hinblick auf das Land, besonders der demografische Wandel und die Wanderungsbewegungen. Seit Jahrzehnten nimmt die Zahl der evangelischen Christen in Sachsen kontinuierlich ab. Von 1990 bis heute hat sich die Zahl der evangelischen Christen etwa halbiert. Dieser Rückgang betrifft die ländlichen Regionen in besonderer Weise. Zwar waren und sind hier prozentual mehr Einwohner Mitglieder der Kirche, doch hält der Wegzug vor allem junger Menschen weiter an. Immer wieder reagierte die Landeskirche mit entsprechenden Strukturanpassungen, die in der Regel mit Abbau von Kantoren-, Gemeindepädagogischen- und Pfarrstellen verbunden waren. Kirchgemeinden sollten enger zusammenarbeiten oder gar zusammengelegt werden. Im Rahmen dieser Reformen wurde vor allem den Kirchgemeinden auf dem Lande das Modell des Kirchspiels empfohlen. Im Kirchspiel organisieren sich Gemeinden gleichrangig mit einem gemeinsamen Kirchenvorstand, einem Haushalt und einer Verwaltung. Zudem wird es zum Anstellungsträger der privatrechtlich Beschäftigten. Insgesamt waren die Verantwortlichen darauf bedacht, die besonderen Gegebenheiten der ländlichen Regionen bei der Stelnenzuweisung zu berücksichtigen, d. h., in

der Regel war die Zahl der Gemeindeglieder, die nötig waren, um eine volle Pfarrstelle zu erhalten, niedriger als in den Städten.

Da der Rückgang der Gemeindeglieder anhält, sieht sich die Kirchenleitung gezwungen, weitere Strukturanpassungen vorzunehmen. So werden derzeit in der Landeskirche Regionen gebildet, die bis zu 8.000 Gemeindeglieder umfassen und Planungssicherheit bis zum Jahr 2040 bieten sollen. Doch ist für die Kirche auf dem Land nicht allein der Rückgang der Gemeindegliederzahlen problematisch. In den Jahren nach der Jahrtausendwende setzte ein massiver Weggang der jungen und gut ausgebildeten Menschen aus den ländlichen Regionen in Sachsen ein. Diese gingen anfangs noch vielfach in die großen Städte im Westen der Republik. Doch auch die Großstädte in Sachsen haben in den vergangenen Jahren an Attraktivität gewonnen und nur wenige Junge kommen nach ihrem Studium oder ihrer Ausbildung in Dresden, Leipzig oder Chemnitz zurück aufs Land. Diese Gruppe ist in der von Ehrenamtlichen getragenen Gemeindegliederarbeit in den Dörfern völlig unterrepräsentiert.

### Die Nachwehen der DDR

Dieser Trend ist jedoch nicht allein das Produkt der Veränderungen nach 1989, er wurde nur in deren Folge beschleunigt. Schon in der DDR mussten die Kirchen auf dem Land einen massiven Rückgang der Gemeindegliederzahlen hinnehmen. Das Leben in den Dörfern, auf dem Hof, wurde von vielen gegen eine moderne Wohnung in der Stadt eingetauscht. Anders als nach 1989 waren es aber nicht allein die Großstädte, die davon profitierten, sondern es zog die Menschen auch in die hochindustrialisierten Mittelzentren. Doch nicht allein der Wegzug hatte die Kirchen geschwächt. Schon die Kampagnen gegen die Jungen Gemeinden in den 1950er Jahren und die Auseinandersetzungen um die Jugendweihe sorgten für einen Schwund der Kirchenmitglieder. Die Zwangskollektivierung und die Aufspaltung der Landwirtschaft in Tier- und Pflanzenproduktion taten ihr übriges. Aus Bauern wurden Facharbeiter. Die Kirche als Teil der bäuerlichen Lebenswelt verlor damit an Boden. Bis in die 1960er Jahre setzte die Kirche – bewusst oder unbewusst – dem staatlichen Handeln ein eher konservativ-restauratives Kirchen- und Gemein-

- 1 Juliane Stückrad: Verantwortung – Tradition – Entfremdung. Zur Bedeutung von Kirche im ländlichen Raum. Eine ethnographische Studie in drei Dörfern im Gebiet des Regionalkirchenamtes Leipzig (Kohrener Schriften 2), Großpösna 2017.
- 2 Christa Grengel/Dietrich Mendt (Hrsg.): Der Laie in Gemeinde und Kirche. Materialien zur Bundessynode vom 13. bis 17. Mai 1977 in Görlitz, Berlin 1979.
- 3 Kai Hansen: Evangelische Kirchen in ländlichen Räumen. Ein Rundblick über Geschichte und Gegenwart, Berlin 2010.

debild entgegen. Dieses Bild war von einer ausgesprochenen Pfarrerrzentrierung geprägt. Dieses Pfarrerbild blieb in nicht wenigen Orten bis in die Gegenwart prägend. Daneben etablierte sich vor allem in den 1980er Jahren auch auf dem Land das Pfarrhaus zu einem Ort des Dissidentenmilieus und alternativer Lebensformen. Dies wirkte sich – regional sehr unterschiedlich – auf das Verständnis der Menschen vor Ort von ihrer Kirche aus. Einerseits das Beharren auf alten Strukturen, andererseits stark basisdemokratische Ansätze.

In einigen Bereichen fungierte die Kirche auf dem Land als Motor des Fortschritts. Man denke dabei an die Umweltaktivisten in der Lausitz oder im Leipziger Land. So versammelte die Kirche ein seltsames Miteinander von heute zum Teil einander widersprechenden Vorstellungen unter einem Dach. Viele Pfarrer genossen, aufgrund ihrer begrenzten Loyalität zum Staat, 1989 besonderes Ansehen und man brachte ihnen ein hohes Maß an Vertrauen entgegen. Viele Mitarbeiter und Mitglieder der Kirche hofften auf die Möglichkeit, dass die Kirche an ihre Geschichte vor der Gründung der DDR anknüpfen könne. Eine Vorstellung, die sich als falsch erweisen sollte und sich heute in vielen Erzählungen wiederfindet, wie die Ethnografin Juliane Stückrad in ihrer Studie zu drei Dörfern in Nordsachsen berichtet<sup>1</sup>: In einem nordsächsischen Dorf wurde ihr erzählt, dass nach der Wende viele in die Kirche eingetreten seien, sie aber nach ihrer ersten Steuererklärung wieder verlassen hätten. Diese Erzählungen sind mit Vorsicht zu genießen und dienen lediglich dazu, den derzeitigen Zustand der Kirche zu erklären.

Dass auch die Verwaltung und Leitung der Landeskirche von einer Wiederbelebung der Volkskirche ausging, zeigt sich darin, dass man die Verwaltungs- und Besoldungsstrukturen der Kirchen der alten Bundesländer übernahm. Mit den Strukturen wurde auch das eher konservative Kirchenbild übernommen, welches den Pfarrer als Mittelpunkt der Gemeinde versteht. Modellversuche einer stärker durch Ehrenamtliche geprägten Kirche – wie schon 1977 auf der Görlitzer Bundessynode gefordert<sup>2</sup> – waren eher schwierig einzugliedern.

### Der Pfarrer auf dem Land

Die Bedeutung, die dem Pfarrer auf dem Land zugewiesen wird, scheint mit der Grö-

ße der von ihm zu verwaltenden kirchlichen Einheiten zu wachsen. Speziell für den ländlichen Raum zeigt dies die Studie von Juliane Stückrad noch einmal deutlich: Kirche wird nicht selten, sowohl von Kirchenmitgliedern als auch von den Kirchenfernen, als Pfarrer wahrgenommen. Dies führt dazu, dass Kirche vor allem als ein Gegenüber gesehen wird. Oder wie es eine Frau in der Studie Stückrads formuliert: „Wenn der Pfarrer zu den Leuten geht, kommen die Leute auch zu ihm.“ Die Menschen auf dem Land „halten sich zur Kirche“, sie sind nur selten Teil der Kirche. Kirche ist der Pfarrer und die Mitarbeiter im Verkündigungsdienst sowie vielleicht noch die Kanzleiangestellte und der Kirchenvorstand. Die von Kai Hansen formulierte Einsicht zum Pfarramt findet sich weitgehend auch in den sächsischen Kirchgemeinden bestätigt. Hansen schreibt: „Durchgehalten hat sich auf dem Land oft die geradezu priesterliche Funktion, welche die Landgeistlichen erfüllen: Im Bewußtsein vieler evangelischer Christen auf dem Lande werden Geistliche bezahlt, um stellvertretend Gottesdienst zu feiern und geistliches Leben zu organisieren.“<sup>3</sup> Dieses Bild hat sich in den vergangenen dreißig Jahren nochmal verfestigt.

### Religiöse Praxis auf dem Land

Der Gottesdienst – womit nicht allein der Sonntagsgottesdienst gemeint ist – bildet den Kern des geistlichen Lebens der Gemeinden. Dabei zeigen sich in den vergangenen Jahrzehnten einige interessante Entwicklungen. Besonders auffallend ist, dass die Zahl der Gottesdienstbesucher, trotz sinkender Mitgliederzahlen, insgesamt recht stabil blieb. Eine Veränderung ist jedoch bei der Festkultur zu beobachten. Ostern, Weihnachten und auch Pfingsten sind nach wie vor die Höhepunkte im Kirchenjahr. Doch verliert in einigen ländlichen Regionen das Erntedankfest zunehmend an Bedeutung. Zugleich werden auch in einigen Dörfern und Kleinstädten Umzüge und Andachten zum Martinsfest abgehalten, die sich besonders bei Familien großer Beliebtheit erfreuen. Zu beobachten ist auch, dass die Kirche ein immer wichtigerer Partner bei profanen Veranstaltungen geworden ist. Eine Andacht im Festzelt beim Dorffest oder die Ausstellung zur Dorfgeschichte in der Kirche sind keine Seltenheit.

## Die vielfältigen Aufgaben der Kirche in Dorf und Kleinstadt

Immer wieder haben sich Kirchgemeinden und Gemeindeglieder gesellschaftlich engagiert. In der Zeit des Niedergangs der Industrie und Landwirtschaft waren es nicht selten Kirchen und kirchliche Vereine, die Menschen im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und später von Ein-Euro-Jobmaßnahmen beschäftigten. Die Aufgaben der hier Beschäftigten reichte von der Hilfe auf dem Friedhof bis zur Neuordnung des Archivs. Viele dieser Maßnahmen dienten vor allem dazu, Menschen zu unterstützen, die es schwer hatten, auf dem ersten Arbeitsmarkt vermittelt zu werden.

Mit dem Einsetzen des vermehrten Schulsterbens in Sachsen um die Jahrtausendwende, begann auch in diesem Bereich ein verstärktes Engagement von Kirchgemeinden und kirchlichen Initiativen. So trägt so manche Dorfschule heute „evangelisch“ im Namen. Nicht immer geschahen die Übernahmen mit Unterstützung der Landeskirche. Häufig wurden durch Gemeindeglieder eigens dafür Vereine gegründet und Schulen mit hohem persönlichem Einsatz weitergeführt. Oft fungieren auch diakonische Werke als Träger. Allein die Evangelische Schulstiftung weist über 70 Schulen an 53 Standorten aus. Ähnliches gilt für die Kindergärten. Auch hier befinden sich viele Einrichtungen in kirchlicher bzw. diakonischer Trägerschaft. Zu beobachten ist in den vergangenen Jahren, dass sich Kirchgemeinden auch wieder aus dem Bereich der



Kindergärten zurückziehen. Dies hat zum einen mit der Schrumpfung der Gemeinden zu tun: So gestaltet sich die Suche nach Ehrenamtlichen, die im Kirchenvorstand mitarbeiten und damit auch Verantwortung für die Kindergärten übernehmen, immer schwieriger. Zum anderen sind aber auch die Anforderungen an die Betreiber der Kindergärten stetig gewachsen. Häufig werden Gemeindegärten dann in das jeweilige diakonische Werk überführt. In der Regel bleibt die enge Bindung an die Ortsgemeinde auch auf diese Weise erhalten.

Der Kindergarten „Nikolaus“ und die Kirche St. Nicolai sind sich in Polditz nicht nur örtlich sehr nahe. Vor elf Jahren war das Gemeinschaftsprojekt der Ev.-Luth. Kirchgemeinde Zschoppach, der Diakonie Leipziger Land und der Kommune mit 4 Kindern an den Start gegangen. Damals zog in die ehemalige Kirchschule, die vorher viele Jahre leer gestanden hatte und aufwändig saniert wurde, wieder Leben ein. Heute leben, spielen und lernen in dem Ensemble 43 Mädchen und Jungen.

Foto: Diakonie Leipziger Land

## Kirche und Landwirtschaft

Die Entfremdung der Menschen von der Erzeugung von Lebensmitteln zeigt sich nicht allein in ihrem Umgang mit diesen, sondern



Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Grundschule „Apfelbaum“ in Schweta bei Mügeln musizieren in der Schwetaer Dorfkirche  
Foto: Evangelischer Schulverein Apfelbaum e. V.

Ökumenischer Erntedankgottesdienst zum Landeserntedankfest in Burgstädt 2017  
Foto: Sächsisches Landeskuratorium Ländlicher Raum



4 Werner Seidel: Kirchliche Arbeit auf dem Land. Rückschau – kritische Feststellungen zu gegenwärtigen Erscheinungen – Perspektiven, in: Die Zeichen der Zeit 42/1988, S. 215-219.

zunehmend auch durch wirklichkeitsfremde Vorstellungen von deren Produktion. Die Kirche nahm hier in den vergangenen Jahrzehnten eine wichtige Mittlerstelle ein. Zu denken ist dabei an die verschiedenen Aktionen, wie das Konfirmandenbrot oder Erntedankgottesdienste in agrarischen Betrieben und nicht zuletzt das Landeserntedankfest. Bei all dem ging es vor allem darum, auf die Belange der Landwirtschaft hinzuweisen, aber auch für ökologische Themen zu sensibilisieren.

Zudem verfügen viele Kirchgemeinden in den ländlichen Regionen über land- oder forstwirtschaftlich genutzte Flächen. Die Bewirtschaftung und Verpachtung dieser Felder ist nicht immer frei von Konflikten geblieben: Zum einen auf der Ebene der Ortsgemeinden und zum anderen vertieften sich in den vergangenen Jahren auch die ethischen Differenzen um die Nutzung des Kirchenlandes. Besonders, wenn sich Wiedereinrichter um Kirchenland bewarben, konnte es zu Auseinandersetzungen kommen, die dann auch in den Kirchenvorständen ausgetragen wurden.

Verantwortliches Handeln gegenüber der Schöpfung ist einer der Grundsätze der Kirche. Dass Kirche in diesem Bereich noch immer gehört wird und man ihr hier sogar einen gewissen gesellschaftlichen Einfluss zugesteht, zeigen Reaktionen auf die Veröffentlichung der Landeskirche zur ethisch verantwortbaren Bewirtschaftung von Kirchenland. Mögen auch einige der Forderungen diskutabel sein, so muss Kirche hier auch als Sachwalterin der eigenen Interessen auftreten und den ihr überlassenen Boden für kommende Generationen schützen.

## Zusammenfassung und Ausblick

Die Friedliche Revolution 1989 hat in den Kirchen die Hoffnung geweckt, wieder an volkskirchliche Traditionen anknüpfen zu können. Diese wurden schon wenige Jahre später enttäuscht. Die Gemeinden auf dem Land haben spätestens ab der Jahrtausendwende die Abwanderungsbewegungen aus den ländlichen Regionen zu spüren bekommen. Man hatte an das konservative Bild einer durch einen Pfarrer voll versorgten Gemeinde angeknüpft. Zugleich wurde dieses durch die immer größer werdenden Zuständigkeitsbereiche immer schwieriger realisierbar. Die schrumpfende Zahl der Mitglieder der Kirche auf dem Land, vor allem auch in den Altersgruppen, die für das Ehrenamt wichtig sind, korreliert mit immer mehr Aufgaben. So wird es vielerorts immer schwieriger, Freiwillige für die Arbeit in den Kirchenvorständen zu finden. Die Größe der Gemeinden führt zu Unübersichtlichkeit und dazu, dass nur noch wenige die Verantwortung übernehmen wollen.

Die Zukunft der Kirche auf dem Land wird nicht allein durch die Gewinnung von Ehrenamtlichen entschieden, aber es wird eine der wichtigen Aufgaben sein. Die weitaus schwierigere Aufgabe besteht darin, sich von herkömmlichen Gemeindebildern zu verabschieden. Die Abkehr der Kirche von einem „hierarchischen Betreuungssystem“ forderte schon 1988 der für die kirchliche Arbeit auf dem Lande zuständige Pfarrer Werner Seidel.<sup>4</sup> Seine Forderung hat an Aktualität nichts verloren.

### Autor

Dr. Dirk Martin Mütze  
Evangelisches Zentrum  
Ländlicher Raum  
Heimvolkshochschule  
Kohren-Sahlis  
Pestalozzistraße 3,  
04654 Frohburg  
OT Kohren-Sahlis  
info@hvhs-kohren-  
sahlis.de